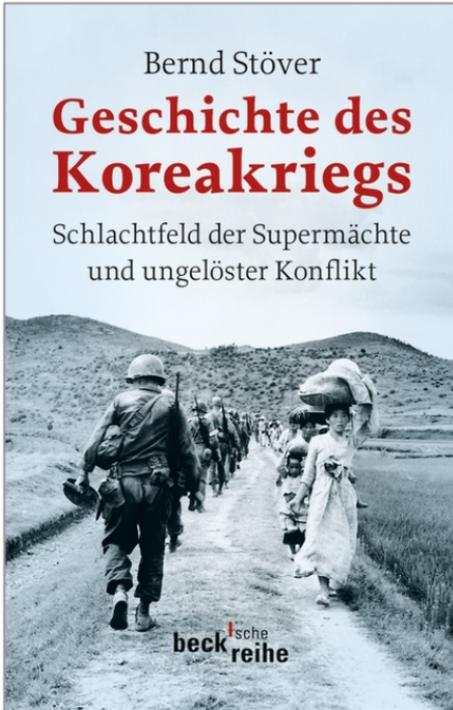


Unverkäufliche Leseprobe



Bernd Stöver
Geschichte des Koreakriegs
Schlachtfeld der Supermächte und
ungelöster Konflikt

268 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-64447-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/11209851>

Epilog: Der letzte Doppelstaat des Kalten Krieges

Die beiden Koreas sind heute die letzten verbliebenen Staaten, die auf die Teilungsbeschlüsse des Kalten Krieges zurückgehen. Das 1945 geteilte Deutschland konnte 1990 friedlich vereinigt werden, das 1954 geteilte Vietnam wurde nach einem blutigen Krieg 1975 wieder eine Einheit. Korea bleibt indessen geteilt und als Doppelstaat wie ein Anachronismus des seit über zwanzig Jahren beendeten Kalten Krieges bestehen, während die übrige Welt längst andere Themen beschäftigen.

Während die internationale Politik über den islamistischen Terrorismus diskutierte, die USA gemeinsam mit ihren engsten Verbündeten 2002 Afghanistan und 2003 den Iran angriffen, um der Verantwortlichen des Terrors von «9/11» habhaft zu werden, verharnte die koreanische Halbinsel weitgehend auf dem Stand des Kalten Krieges und erschreckte die Weltöffentlichkeit und nicht zuletzt seine Nachbarn immer wieder durch kriegerische Zwischenfälle, die bis heute umso bedrohlicher erscheinen, als die Gefahr eines – wenn auch begrenzten – Atomwaffeneinsatzes immer mit im Raum steht.

Auch jetzt noch gehören heftige Artillerieduelle zwischen Nord- und Südkorea zur Normalität, zuletzt unter anderem um die nordwestlich von Inch'ön liegende Insel Yönp'yöng-do, die im November 2010 von nordkoreanischen Einheiten massiv bombardiert wurde. Vier tote und mehrere verletzte Südkoreaner waren zu beklagen. Es gehört zum jahrzehntelang eingeübten Ritual, dass auch an Jahrestagen die Feindschaft – erstaunlich unberührt von allen vorherigen Annäherungen – immer wieder bekräftigt wird. Während Südkorea im November 2012 der Opfer der Bombardierungen gedachte, bedauerte Nordkorea in diesem Zusammenhang, dass es

«nicht gelungen war, die Insel [...] auf den Meeresgrund zu schicken».⁴⁰² Gleichzeitig verzichtet aber auch Kim Jong-un, der 2011 angetretene knapp 30-jährige Nachfolger vom Kim Il-sung und Kim Jong-il im Familienclan der nordkoreanischen Diktatoren, als der derzeitige Verwalter des Erbes nicht darauf, wie seine Vorgänger den Willen Nordkoreas zu Frieden und vor allem zur Wiedervereinigung zu unterstreichen. Doch die Drohungen überwiegen. In seiner Neujahrsbotschaft vom 1. Januar 2013 betonte Kim, sein Land könne sich nur entwickeln, wenn es «seine militärische Macht in allen Bereichen ausbaut» und bessere Waffen entwickelt.⁴⁰³ Nur wenige Wochen später wurde der nächste Atomtest angekündigt, der am 12. Februar stattfand. Auf die diesmal sogar von China unterstützten UN-Sanktionen reagierte Kim Jong-un am 7. März 2013 mit der Kündigung des Waffenstillstandsvertrags von 1953.

Die Rollen sind mittlerweile klar verteilt. Die von der Militärdiktatur erlöste «Republik Korea» im Süden ist seit den 1990er Jahren eine der weltweit führenden Industrienationen. Mit dem Beitritt zur Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im Dezember 1996 gehört sie nicht nur zu einer der wichtigsten und exklusivsten internationalen Wirtschaftsvereinigungen, sondern verpflichtete sich damit auch, die demokratische Zivilgesellschaft weiterzuentwickeln.

Zwar betraf die 1997 beginnende und bis 1999 anhaltende «Asienkrise» in erheblichem Maße auch Südkorea. Die Landeswährung Won brach massiv ein, Banken mussten geschlossen und Umschuldungsabkommen vereinbart werden. Dies war umso dramatischer, als die Akzeptanz der gerade erst gewonnenen Demokratie, aber auch die Hoffnungen auf eine Wiedervereinigung nicht zuletzt von der Wirtschaftskraft Südkoreas abhingen. Doch das Land konnte sich relativ rasch erholen, wenngleich die Einschnitte erheblich waren. Die Zahl der Erwerbslosen verdreifachte sich von rund 2 Prozent im Jahr 1996 auf 6,8 Prozent 1998, um sich im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends bis heute bei durchschnittlich rund 3,3 Prozent einzupendeln.⁴⁰⁴ Südkorea gilt heute als eines der Länder der «Next Eleven», denen bis 2020 ein überdurchschnittliches Wirt-

schaftswachstum von rund 4 Prozent vorausgesagt wird.⁴⁰⁵ Daran änderte auch die Weltwirtschaftskrise seit 2007 nichts Wesentliches, obwohl das Wirtschaftswachstum erneut einbrach.

Nordkorea aber ist seit 1991 das geblieben, was es nach 1946/48 und insbesondere nach 1953 geworden war: eine Diktatur, die mit aller Gewalt versucht, ihren Einwohnern und schließlich der Welt ihren Willen aufzuzwingen. Bizarren Personenkult, wie ihn nicht einmal mehr Staaten wie China, Laos oder Vietnam betreiben, desinteressiert an der Meinung der internationalen Gemeinschaft und noch immer gefangen im Manichäismus des Kalten Krieges, weiß auch Kim Jong-un wie seine Vorgänger, dass zwei Punkte das Fortbestehen seines Staates essentiell sichern: Neben der vollständigen Abschottung seiner Bevölkerung nach außen und der totalen Kontrolle nach innen, die für eine sich entwickelnde Normalität zwischen den Koreas oder einen wachsenden innenpolitischen Widerstand, wie er etwa in den ostmitteleuropäischen Staaten vor 1989 zu bemerken war, überhaupt keinen Raum gibt, bedarf es bis heute eines starken Verbündeten, der die internationale Kritik auffängt.

Russland als Nachfolger der 1991 untergegangenen Sowjetunion erwies sich nach dem Ende des Kalten Krieges zunächst als nur noch wenig zuverlässig. Unter der Präsidentschaft Boris Jelzins waren die Wirtschaftsbeziehungen bis 1999 nicht nur immer schwächer geworden, sondern die Russen hatten sogar den Handel mit dem ehemaligen Erzfeind Südkorea massiv ausgebaut. Das Volumen des russisch-südkoreanischen Warenaustauschs war bis dahin auf 2,2 Milliarden Dollar gestiegen.⁴⁰⁶ Mit Pjōngjang, das im Kalten Krieg einer der Hauptempfänger sowjetischer Hilfen gewesen war, wickelte Moskau nur noch Geschäfte im Wert von knapp 50 Millionen Dollar ab. Es war daher keine Überraschung, dass die Nordkoreaner sich zunächst mehr an Peking anlehnten.

Die gemeinsamen Interessen Chinas und Russland in Nordkorea blieben allerdings trotzdem unübersehbar, wie vor allem der Staatsbesuch von Jelzins Nachfolger, Wladimir Putin, im Sommer 2000 zeigte. Er war nicht nur der erste russische Staatschef, der

Nordkorea offiziell aufsuchte, sondern auch kein sowjetisches Staatsoberhaupt hatte zuvor das Land besucht.

Warum mit China und Russland die beiden ehemals Großen der kommunistischen Welt ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt und ausgerechnet in Nordkorea einen gemeinsamen Nenner wiederfanden, erschließt sich vor dem Hintergrund der seit den 1990er Jahren weiterverfolgten amerikanischen Pläne für den globalen Raketenabwehrschirm NMD, der im Gegensatz zum SDI-Programm der 1980er Jahre 2012 tatsächlich betriebsbereit wurde.⁴⁰⁷ Gemeinsam fühlten sich Russland und China von dem ursprünglich im Kalten Krieg gegen sie entwickelten Abwehrschirm bedroht, der seit der Verabschiedung des National Missile Defense Act vom 21. Mai 1999 aber eher unspezifisch zur Abwehr gegen «begrenzte ballistische Raketenangriffe (ob nun unbeabsichtigt, ungenehmigt oder vorsätzlich)» auf die USA und ihre Verbündeten eingerichtet worden war.⁴⁰⁸ Und dies verband sie tatsächlich mit Nordkorea, das Washington neben dem Iran als den eigentlich unberechenbaren Staat sah. Der Raketenschirm, so viel war absehbar, würde auch den asiatisch-pazifischen Raum einbeziehen – Südkorea ebenso wie Taiwan –, womit die vitalen Interessen Chinas prinzipiell berührt waren. Moskau hatte seine scharfe Kritik schon geäußert, als in den 1990er Jahren die ersten NMD-Stationen in Europa auf dem Gebiet ehemaliger Mitglieder des Warschauer Pakts geplant wurden.

Welche Ironie der Geschichte. Dem politisch unkalkulierbaren Nordkorea gelang es ausgerechnet durch seine Unberechenbarkeit, Russland und China stärker an sich zu binden, was eine klare Botschaft für Pjöngjang hatte: Die eigene Sicherheit würde umso mehr wachsen, je gefährlicher und launenhafter sich das Land zeigen würde. Putins Reise im Jahr 2000 zu Kim Jong-il brachte daher genau das, was vorauszusehen war. Im Bewusstsein seiner Position konnte der nordkoreanische Diktator Putin sogar davon überzeugen, dass er sein Programm für den Bau eigener Langstreckenraketen aufgeben würde, wenn Russland ihm diese lieferte.

Genau dies eröffnete Putin der erstaunten US-Regierung und der Weltöffentlichkeit nach seinem Besuch.⁴⁰⁹ In den folgenden

Jahren wiederholte die Regierung in Moskau dies immer wieder und blieb wie der damalige chinesische Ministerpräsident Chiang Tse-min auch dann bei seiner Meinung, als die UNO nach dem nordkoreanischen Atomtest am 9. Oktober 2006 Sanktionen verhängte und Nordkorea im April 2009 die Gespräche über einen Atomwaffenverzicht nicht nur mit den USA, Südkorea und Japan, sondern auch mit China und Russland abbrach.

Warum Russland trotz des Scheiterns seiner ursprünglichen Pläne, Nordkorea als Hebel zur Verhinderung des Raketenabwehrschirms zu nutzen, das Land weiterhin umwirbt, hat erstaunlicherweise wirtschaftliche Motive. Seit Russland seinen Haushalt in erheblichem Umfang durch Erdgaslieferungen bestreitet, wurde auch Nordkorea als Transitland bedeutsam. Moskau ist auf die Genehmigung Pjōngjangs angewiesen, eine Pipeline nach Südkorea zu bauen.⁴¹⁰ Paradoxerweise bekommt Nordkorea damit eine weitere, ganz neue strategische Bedeutung, die es voraussichtlich auch finanziell stabilisieren wird.

Dass das politische System Nordkoreas nicht von innen heraus zusammenbricht, «implodiert» wie die Sowjetunion oder seine Verbündeten in Osteuropa 1990/91, ist für viele Beobachter aber das größte Rätsel. Die ökonomischen Probleme sind seit Jahrzehnten so gigantisch, dass die Kim-Dynastie mitsamt ihrem Staat schon längst untergegangen sein müsste, würde man die These ernst nehmen, dass Diktaturen zwangsläufig an ihren wirtschaftlichen Problemen scheitern, ja sogar «totgerüstet» werden können.⁴¹¹ Pjōngjang dagegen weigert sich offensichtlich erfolgreich, unterzugehen.

Deshalb ist das wichtigste Moment für die Stabilität Nordkoreas neben der perfekt erscheinenden Diktatur wohl nicht so sehr die direkte Unterstützung Russlands oder Chinas oder der immer wieder überraschende Langmut vor allem der USA und der internationalen Gemeinschaft, sondern eher die Furcht seiner Nachbarn und vieler anderer Staaten vor dem, was eintreten könnte, würde Nordkorea unkontrolliert zusammenbrechen. Dies betrifft insbesondere auch zunehmend Südkorea, das sich neben seiner Angst vor einer Kurzschlussreaktion des atomar ausgerüsteten Diktators

mehr und mehr um die Folgekosten einer Vereinigung mit Nordkorea sorgt. Das überraschende russische Schuldenabkommen vom September 2012, mit dem Moskau Pjöngjang rund 90 Prozent der rund elf Milliarden Dollar Schulden aus dem Kalten Krieg erließ, oder die im selben Monat anlaufende Fluthilfe Südkoreas für den Nachbarn im Norden sind Hinweise darauf, dass man lieber mit einem halbwegs durch Zugeständnisse kontrollierbaren als mit einem an die Wand gedrängten und zu allem entschlossenen Diktator in Pjöngjang lebt.⁴¹²

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de